

# Umgestaltung und Sanierung der Klosterkirche in Herstelle

von Sophia Schwede OSB

Der Beitrag der Äbtissin von Herstelle zeigt, wie eine notwendige Baumaßnahme zu einer nachhaltigen spirituellen Erfahrung werden kann.

172

THEMA: KLÖSTER IM UMBAU

## 1. Geschichtliche Stationen

EINIGE STICHWORTE zur Geschichte unserer Klosterkirche sollen eine kleine Vorstellung davon vermitteln, wieviel Veränderung unser Kircheninnenraum im Lauf der mehr als 100 Jahre bereits erfahren hat und was für einen Quantensprung im Vergleich dazu unsere Kirchensanierung im Jahr 2018 noch einmal bedeutete. Es mag die gestalterische Offenheit und künstlerische Kreativität unserer Schwestern seit den Anfängen gewesen sein, ihre besondere Prägung durch die Liturgie wie auch ihr Bemühen, immer wieder neu nach einer lebendigen, zeitgemäßen Ausdrucksform für das bleibend Gültige des Glaubens zu suchen, was unserer Gemeinschaft den Mut und die Kraft gab zu der Neugestaltung unserer Klosterkirche 2018 im Rahmen einer notwendigen Sanierungsmaßnahme.

Unsere Klosterkirche wurde von Franziskanerminoriten erbaut und im Jahr 1734 geweiht. Im Zuge der Säkularisation stand das Kirchengebäude seit 1824 leer. Der Wiederaufbau und eine Erweiterung der Klosterkirche erfolgte ab dem Jahr 1899 durch unsere Gründungsschwestern. Das schmale und lange Kirchenschiff schloss im hinteren Bereich mit einer Orgeltribüne ab. Im vorderen Bereich befand sich (bis zur Neugestaltung 2018) der Altarraum. Mit einem rechtwinkligen Anbau an das Kirchenschiff in Höhe des Altarraumes entstand bereits in den ersten Gründungsjahren eine drei Stufen tiefer gelegene kleine Gästekapelle.

Im Laufe der über hundert Jahre erfolgten mehrere Um- und Ausgestaltungen der Kirche. Vor allem liturgische, liturgisch-praktische wie auch pastorale Gründe und natürlich auch haustechnische Fragestellungen waren dafür Anlass. Die Veränderungen konzentrierten sich hauptsächlich auf den Altarraum. So wurde etwa der Blockaltar aus Stein, an dem P. Odo Casel OSB – Spiritual in unserer Gemeinschaft von

1922 bis 1948 – zelebriert hat, 1949 umgearbeitet zu einem Tischaltar, damit – wie die Annalen berichten – „das Mysterium versus populum gefeiert werden konnte“. Im Jahr darauf wurde über dem Altar ein Ziborium errichtet. Die Altarrückwand bekam 1951 eine neue Gestaltung mit einer Nische für den Tabernakel auf der einen Seite und für das Evangeliar auf der anderen Seite. Weitere Neugestaltungen der Altarrückwand folgten später. Im Jahr 1962 überließ unsere Gemeinschaft das Chorgestühl unseren Gründungsschwestern von Kloster Engelthal. Das neue Chorgestühl mit knapp 80 Chorplätzen blieb dann bis 2018 in Gebrauch. Das Ziborium wurde 1969/1970 wieder abgebaut. Ein Holzaltar kam anstelle des Steinaltars zum Einsatz. 1974 wurde an der Altarrückwand eine Bronzenachbildung des Werdener bzw. Helmstedter Kreuzes angebracht.

Anlass zu einer Baumaßnahme gab 1976 die notwendig gewordene Erweiterung der Gästekapelle. Den Holzaltar löste 1977 ein Bronzealtar ab. 1992/1993 stand eine Großsanierung der Kirche an. Der Innenraum erhielt unter anderem eine neue farbliche Ausgestaltung in überwiegend irdenen Farbtönen. Diese Gestaltung – Bronzealtar, Bronzekruzifix, Farbkonzept – blieb erhalten bis zur Neukonzeption 2018.

## 2. Schritte zur Neukonzeption

Die veraltete Haustechnik machte eine Sanierung unserer Kirche dringend notwendig. Die Elektroleitungen stammten aus den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts. Der Putz fiel buchstäblich von der Decke und wurde in Spezialrinnen an den Seitenwänden aufgefangen, um die Kirchenbesucher nicht zu gefährden. Ein neuer Anstrich der Wände war überfällig. Auch stand der Austausch der Heizungsanlage an. Das Chorgestühl war instabil geworden. Eine kostenintensive, aber zugleich dennoch unrentable Überarbeitung stand zur Diskussion.

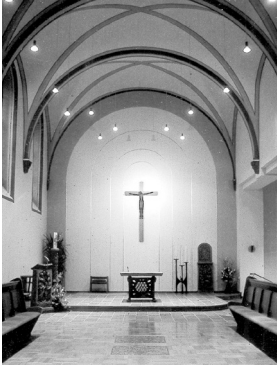
Baumaßnahmen und Umbauten haben gewöhnlich ihre eigene Dynamik wie auch eine unvorhersehbare Wirkung auf ganz verschiedenen Ebenen. Das zeigte sich auch bei unserem Kirchensanierungsprojekt. Schnell waren wir uns als Gemeinschaft darin einig, dass wir nicht einfach das Bestehende sanieren und renovieren, sondern den mutigen Schritt einer zeitgemäßen und zukunftssträchtigen Neukonzeption unseres Kircheninnenraumes wagen wollten. Dabei sollte der weiteren Entwicklung unserer Gemeinschaft wie auch der pastoralen Situation nach dem 2. Vatikanischen Konzil Rechnung getragen werden. Wir wollten in Zukunft auch in unserer Klosterkirche Gastfreundschaft in einer überzeugenderen, zeitgemäßerer Weise als bislang möglich praktizieren. Schon lange war das Chorgestühl für unsere kleiner werdende Gemeinschaft viel zu groß. Die Situation der „Um-Eck“-Anordnung von Schwesternchor und Gästekapelle erwies sich immer mehr als ungeeignet dafür, gemeinsam mit den Gästen feiern, singen und beten zu können.

In einem ersten Schritt waren alle Schwestern eingeladen, sich Gedanken zu machen und Kriterien für eine mögliche Neugestaltung unserer Kirche zu entwickeln. In zahlreichen Konventsgesprächen trugen wir die Ergebnisse zusammen und formulierten einen Kriterienkatalog für unser Sanierungskonzept. Der Architektenentwurf sollte bestmöglich folgende Aufgaben lösen:

1. Eine größere Einheit von Schwestern und Gästen im Sinne der einen gemeinsam feiernden Gemeinde schaffen. Dabei sollte es aber auch klar definierte Bereiche für Gäste und Schwestern geben.
2. Die Konzeption sollte unserer Gemeinschaftsgröße jetzt und auf Zukunft Rechnung tragen durch eine gewisse Flexibilität und auch für unterschiedliche Gästezahlen eine Lösung bieten.
3. Der Altarraum sollte flexible Möglichkeiten schaffen für die Feier der Eucharistie und ebenso für andere liturgische Feiern offen sein. Die Verortung der Feier der Eucharistie wie auch des Stundengebets viermal am Tag sollte so stimmig wie möglich gelöst werden.
4. Die Orgeltribüne sollte auf die Weise mit integriert werden in die Konzeption, dass für Schwestern auf der Tribüne und auch für die Organistin eine möglichst enge Verbindung zum Kirchenraum unten möglich wäre.
5. Der Kirchenraum sollte einladend sein auch zum persönlichen Gebet außerhalb der Gottesdienste.
6. Mit der Neugestaltung sollte Barrierefreiheit geschaffen und der Höhenunterschied zwischen Nonnenchor und Gästekapelle in irgendeiner Weise ausgeglichen werden. Eine äußerst anspruchsvolle und zugleich spannende Aufgabenstellung!

Dank der Unterstützung unseres Erzbistums Paderborn konnten wir auf der Grundlage unseres Kriterienkataloges einen kleinen Wettbewerb mit drei Architekten durchführen. Der *Communio*-Entwurf des Architektenbüros Klodwig & Partner, Architekten aus Münster ([www.klodwig-company.de](http://www.klodwig-company.de)), überzeugte uns am meisten und fand in der Gemeinschaft rasch breite Zustimmung.

Eigens erwähnt sei, dass es das ausdrückliche Anliegen unserer älteren und alten Schwestern war, den jüngeren Schwestern, die wahrscheinlich noch die längste Zeit die Kirche würden nutzen können, die Entscheidung über einen Konzeptentwurf zu überlassen. Doch unabhängig davon war für die allermeisten Schwestern dieser *Communio*-Entwurf des Architektenbüros Klodwig & Partner überzeugend, und so zeigten sich erfreulicherweise alle Schwestern dafür offen, die vertrauten Chorhallen aufzugeben und sich auf etwas völlig Neues einzulassen. Die Kirchensanierung gestaltete sich für unsere Gemeinschaft somit auch als ein wertvoller Gemeinschaftsprozess im Miteinander der verschiedenen Generationen.



Der Kirchenraum früher  
(© Abtei Herstelle)



Der Kirchenraum heute (© Irina Jansen, Höxter).

### 3. Das Communio-Konzept in unserer Klosterkirche

Die Architekten Tobias Klodwig und Anne Elshof aus Münster stellten über ihr Raumkonzept das Schriftwort: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Dieser Communio-Entwurf verortete unsere Klostersgemeinschaft im hinteren Drittel des Kirchenschiffes in einem kreisförmig angeordneten Chorgestühl mit je zwei Bankreihen und dem Altar im Zentrum. Die Priesterbank und die Vorsteherinnenbank (Äbtissin und Priorin) sind dem inneren Bankkreis zugeordnet und stehen sich gegenüber. Die Bänke der zweiten Reihe haben geschlossene Rückenlehnen, wodurch ein geschützter Raum entsteht und der Konventbereich schon allein dadurch optisch unterschieden ist vom Gästebereich mit offenen, ebenfalls halbkreisförmigen Bänken, die sich mit ausreichendem Abstand an den Konventbereich anschließen und zugleich eine räumliche Einheit bilden mit den Schwesternbänken.

Durch die Rundung der Bänke entsteht eine Dynamik im Raum. Der Raum wirkt optisch weiter und führt den Blick virtuell über die Grenzen der Kirchenwände hinaus. Alle und alles außerhalb des Kirchenraumes soll mit hineinkommen in das Feiern und Beten, nicht zuletzt besonders unsere verstorbenen Schwestern auf dem Klosterfriedhof unmittelbar neben der Kirche. Durch die nach hinten flacher werdenden Rundungen der Gästebänke entsteht zudem der Eindruck von einer Welle, die abebbt und sich über die Kirchenwand hinaus ins Unendliche fortsetzt. Der schmale Kirchenraum kommt durch diese ansprechende Konzeption der Bänke zum Schwingen und atmet eine überraschende Weite.

Bei einem Umbau muss sich das neue Konzept am vorgegebenen Grundriss orientieren und soll sich darin möglichst organisch einfügen. Das ausgesprochen schmale Langhaus unseres Kirchenraumes machte manche konzeptionellen und liturgisch-praktischen Vorgaben. So weist etwa dieses Communio-Konzept eine Besonderheit auf im Vergleich zum klassischen, gemeinhin üblichen Communio-Konzept mit einer

linearen Anordnung von Altar und Ambo. Der Altar (er befindet sich bewusst nicht im geometrischen Mittelpunkt, sondern ist etwas näher am Priestersitz verortet), bildet mit dem Ambo und dem am Rand des Altarraums verorteten Osterleuchter ein Dreieck. So entsteht eine leere Mitte: ein Bild für Offenheit, für den leeren Raum, in den Gottes Geist kommen und unter uns wirken kann.

In der Verortung des Osterleuchters innerhalb des Altarraumes ist die zentrale Bedeutung der Paschafeier an Ostern und an den Sonntagen zum Ausdruck gebracht. Das Communio-Konzept setzt damit in neuer Form eine alte Hersteller Tradition fort, wie sie entscheidend geprägt wurde durch den Laacher Mönch Odo Casel OSB und seine Mysterientheologie und sich in unserer Gemeinschaft herausgebildet und entfaltet hat.

### *Überlegungen zur Ausgestaltung*

In zahlreichen Konventsgesprächen haben wir die Überlegungen zur Ausgestaltung unserer Kirche Schritt für Schritt präzisiert und zum Punkt gebracht. Die Klosterkirche mit der Feier des Stundengebets und der Eucharistie sind das Herz und Zentrum einer Gemeinschaft. Alle Glieder einer Gemeinschaft sollten deshalb in diesem Raum ankommen, einfach da sein und ins Gebet kommen können. Daher war es nur stringent und selbstverständlich, dass die wesentlichen Entscheidungen – von den vielen liturgischen, liturgisch-praktischen Fragen über die Auswahl der Materialien bis hin zu Detailfragen der Raumgestaltung – unter Beteiligung der ganzen Gemeinschaft (und nicht nur einer Steuerungsgruppe, die es auch gab) getroffen wurden.

Für den Fußboden im neuen Kirchenraum wählten wir als Material Holz (Eiche). Ebenso sind die Bänke aus Holz (Eiche) gefertigt. Der ellipsoid gestaltete Altarraum ist optisch durch den Einsatz von amerikanischem dunklem Nussbaumholz kenntlich gemacht. Im Bereich der ehemaligen Gästekapelle kam ein dunkelgrauer Granit mit leuchtenden Feldspänen zum Einsatz.

Die ehemalige Gästekapelle wurde umgestaltet und in zwei Bereiche unterteilt. Eine Glaswand trennt einen kleineren Eingangsbereich, den sogenannten Ankommerraum, von dem darauffolgenden größeren Raum des Übergangs ab. In diesem Eingangsbereich liegen die Texte für die Eucharistiefeier aus sowie die Chorbücher für das jeweilige Offizium. Tagsüber wird dieser Bereich sehr gerne vor allem von Personen aus der Region aufgesucht, um an einer Marienikone (Neugestaltung Opferstock 2020: Thomas Torkler, Aachen) Kerzen anzuzünden und still zu beten.

Um in den Kirchenraum zu gelangen, muss der Kirchengast einen Weg zurücklegen. Im Raum des Übergangs führt an einer Seite eine Rampe in den Kirchenraum hinauf. Damit ist Barrierefreiheit geschaffen. Auf der anderen Seite führen drei Stufen zum Kirchenraum. Dieser Raum des Übergangs lädt ein zum persönlichen Gebet vor einer Johannesminne (eine Nachbildung der Sigmaringer Christus-Johannes-Gruppe).

Auch können hier am Sonntag zum Beispiel Predignachgespräche stattfinden; ebenso lassen sich dort Andachten und sonstige liturgische Feiern gut verorten. Es kann in diesem Bereich auch die Eucharistie im kleinen Kreis gefeiert werden. Für viele liturgische Anlässe ist dieser Raum bewusst offen gestaltet. Dieser Raum des Übergangs erfährt zudem zur jeweiligen Zeit im Kirchenjahr passende gestalterische Akzente und bietet dadurch den Kirchenbesuchern im Hinaufgehen in den Kirchenraum Impulse an.

## 4. Prinzipalien und Farbkonzeption

Wer im Kirchenraum ankommt, dessen Blick fällt sogleich auf den Mittel- und Schwerpunkt des Raumes: den Altar. Verstärkt wird dieser Eindruck durch einen Lichtkranz über dem Altarraum (Lichtkonzept: Architekten Klodwig & Partner). Das Communio-Konzept brachte es mit sich, dass die Prinzipalien aus der alten Kirchenkonzeption nicht übernommen werden konnten und neugestaltet werden mussten. Dafür konnte der Architekt und Bildhauer Thomas Torkler aus Aachen gewonnen werden ([www.thomas-torkler.de](http://www.thomas-torkler.de)). Unsere Gemeinschaft war sich einig, dass der neue Altar nicht aus Holz, sondern als Steinaltar gearbeitet werden sollte. Entsprechend sollte auch der Ambo aus dem gleichen Stein wie der Altar gefertigt sein. Der Tisch des Brotes und des Wortes sollten miteinander im Dialog stehen und das gebührende Gewicht im Raum haben und so ein Gegengewicht zu der optischen Leichtigkeit der Bänke bilden.

Altar und Ambo sind aus hellem Dietfurter Kalkstein gefertigt. Der Altar ist aus 44 kunstvoll zusammenkomponierten verschiedenen Werksteinen aufgemauert und liegt etwas tiefer als der Fußboden. So entsteht der Eindruck, der Altar wachse aus dem Boden heraus. Mit einer an den Rändern leicht konvex gewölbten Altarplatte schließt der Altar ab. Durch die Wölbung entsteht der Eindruck, der Altar wachse nach oben weiter. Eine kunstvolle axonometrische Zeichnung vom Altar lässt eine klare Kristallform erkennen. Sie entsteht aus der Komposition der über vierzig einmaligen und sich nicht wiederholenden Werksteine und einzelnen Schichten in einer quadratischen Form. Man mag in dieser kunstvollen Struktur ein Bild sehen für die neue Ordnung, die in Christus Jesus geschaffen ist; ein Bild für die Einheit in der Vielfalt der ganz einmaligen und verschiedenen Glieder einer Gemeinschaft. Der Ambo ist massiv aus zwei Blöcken gestaltet – ein Bild für das Wort Gottes, das bleibt und nicht vergeht. Hinter dem Ambo in der Wand befindet sich eine Nische aus Bronze für das Evangeliar (Entwurf 2018: Thomas Torkler).

## Neues und Altes

Unser Anliegen bei der Umgestaltung der Kirche war es, Neues und Altes zu verbinden, Tradition und Wandel zu gestalten. Aus der alten Kirche übernommen werden konnte der Tabernakel (Umarbeitung 2018: Thomas Torkler). Ebenso blieben von den Keramikarbeiten unserer S. Agape Thielen die Schlusssteine mit biblischen Motiven an den Deckenrundbögen sowie die Jakobssäule am Übergang zum Kirchenschiff erhalten. Als Altarkreuz dient derzeit ein Vortragekreuz aus unserer Abtei. Altarleuchter und Osterleuchter sowie das Weihwasserbecken im Raum des Übergangs sind in Bronze gestaltet (Entwürfe 2018/2020: Thomas Torkler, Aachen).

Für das Farbkonzept hatten wir ebenfalls Herrn Thomas Torkler beauftragt. Die Wände sind in einem abgetönten Weiß gehalten und die Decke in einem Blauton, der sich harmonisch einfügt in die türkis-blaue Farbgebung der Kirchenfenster und so die Kirchendecke wie ein Himmelsgewölbe erscheinen lässt. Der Brauntönen des Fußbodens und der Bänke – die Erde, das irdische Leben – sowie der Blautönen der Decke – der Himmel – stehen somit miteinander in Spannung und wollen zusammengeführt werden. Rundum an den Wänden sind die Apostelleuchter angebracht: Dreizehn an der Zahl. Auch Maria Magdalena als *apostola apostolorum* ist mit vertreten.

## 5. Ausblick

Der Kirchenraum hat in seiner Nüchternheit, Reduziertheit und Klarheit etwas Herausforderndes. Er ist ein Resonanzraum, der in die Stille und ins Gebet führen will. Er fordert heraus zur Wachheit und Präsenz, zum Unterwegs-sein und -bleiben auf IHN hin, der unter uns gegenwärtig ist. Ein ausgesprochen positives Echo seitens der Kirchenbesucher erhalten wir bis heute. Auch wir Schwestern selbst beten sehr gerne in dieser Kirche, versammeln uns zum gemeinsamen stillen Gebet und sind dankbar, dass diese Neugestaltung für uns möglich war und so gelungen ist. Nicht nur der Bereich des Übergangs in der ehemaligen Gästekapelle eröffnet manche liturgischen Räume. Auch unser Kirchenraum ist offen für verschiedene Formen liturgischer Feiern. Dies konnten wir besonders in der Coronazeit segensreich erfahren.

Die große räumliche Veränderung brachte ganz von selbst manche Änderung in der liturgischen Praxis mit sich. Manches haben wir bewusst geändert; anderes mussten wir ändern, weil es die Neukonzeption so vorgegeben hat. Die akustischen Verhältnisse in dem neu gestalteten Kirchenraum sind ausgezeichnet und unterstützen positiv den Gesang. Längst sind wir mit unseren Überlegungen und der Gestaltung noch nicht zu Ende. Der neue Kirchenraum gibt viel Spielraum, lässt viel zu und ist auch auf Zukunft hin offen.

Auch wenn wir im Laufe der Neugestaltung sehr viel überlegt, beraten und vor Ort in der Kirche ausprobiert haben, galt es doch in vielen Situationen mutig zu entscheiden, ohne wirklich im Voraus erkennen und sicher sein zu können, wie es einmal in der Praxis sein würde. So mag diese Kirchensanierung vielleicht auch ein ermutigendes Bild sein für den aktuell stattfindenden Umbau und Wandel in unserer Kirche und in unseren Gemeinschaften: Altes und Vertrautes muss und darf losgelassen und Neues soll und kann mutig und vertrauensvoll gestaltet werden.

**Sophia Schwede OSB**

geb. 1960 in Besigheim (Lkr. Ludwigsburg), Dr. med.; 1979–85 Studium der Medizin in Tübingen; 1986 Promotion, Approbation; Eintritt in die Abtei Herstelle, 1988 Profess; tätig u.a. im Keramikatelier, seit 1994 Infirmarin; 2004 Wahl zur Äbtissin, 2016 Wiederwahl; Grundsanierung des Klostergebäudes, Umgestaltung der Klosterkirche.